

Lyrik-
Empfehlungen
2018

10x deutschsprachige Lyrik

10x internationale Lyrik in Übersetzung

Lyrik-Empfehlungen 2018

Welche der vielen neuen Gedichtbücher sind besonders empfehlenswert?

Neuerscheinungen von Anfang 2017 bis März 2018

Ein Kreis von Kritikerinnen und Kritikern, Lyrikerinnen und Lyrikern hat zehn deutschsprachige und zehn ins Deutsche übersetzte Gedichtbände ausgewählt, die er für besonders empfehlenswert hält.

In diesem Jahr stammen die Empfehlungen von Nico Bleutge, Michael Braun, Florian Kessler, Michael Krüger, Kristina Maidt-Zinke, Marion Poschmann, Monika Rinck, Joachim Sartorius, Daniela Strigl und Uljana Wolf.

Die Lyrik-Empfehlungen werden jährlich im März herausgegeben von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, der Stiftung Lyrik Kabinett und dem Haus für Poesie in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bibliotheksverband.

Wir wünschen den zwanzig Gedichtbänden eine große öffentliche Aufmerksamkeit und eine neugierige Leserschaft.

Ernst Osterkamp

Deutsche Akademie für
Sprache und Dichtung

Holger Pils

Stiftung
Lyrik Kabinett

Thomas Wohlfahrt

Haus für Poesie

Deutschsprachige Lyrik

Nico Bleutge *nachts leuchten die schiffe*

Paul-Henri Campbell *nach den narkosen*

Ann Cotten *Jikiketsugaki. Tsurezuregusa*

Sylvia Geist *Fremde Felle*

Ulrich Koch *Selbst in hoher Auflösung*

Barbara Köhler *42 Ansichten zu Warten auf den Fluss*

Jürgen Nendza *picknick*

Tobias Roth *Grabungsplan*

Herbert J. Wimmer *Kleeblattgasse Tokio*

Joseph Zoderer *Die Erfindung der Sehnsucht*

Empfehlung von Kristina Maidt-Zinke

Nico Bleutge **nachts leuchten die schiffe**

C. H. Beck, München 2017, 87 Seiten, 16,95 Euro.

Der Schlusszyklus in Nico Bleutges viertem Gedichtband *nachts leuchten die schiffe* trägt den Titel »gradierwerk« und macht sein in früheren Bänden schon bewährtes Verfahren sinnlich nachvollziehbar: Wie in einem Gradierwerk die Sole über Schichten aus Schwarzdornreisig geleitet wird, um die Salzkonzentration im Wasser zu erhöhen, so lässt der Autor seinen Sprachfluss durch unterschiedliche »Materialspeicher« strömen, reichert ihn mit Echos und Resonanzen an, verfeinert und intensiviert dadurch seine Wirkung. Von »Hintergrundstimmen«, von »Überschreibungen« und »Pastichen« ist in der Nachbemerkung die Rede, was fast zu bescheiden anmutet, gibt doch in jeder Zeile der sieben Gedichtzyklen die charakteristische Handschrift Bleutges den Ton an: die Fülle und Detailgenauigkeit seiner Wahrnehmungen unter dem Primat des Visuellen, die Musikalität der Wortklänge, die Eleganz und rhythmische Kraft der Versbewegung. Vielleicht ist es ein einziges großes Gedicht, an dem Nico Bleutge immer weiterschreibt – ein Werk jedenfalls von unverwechselbarem Leuchten.

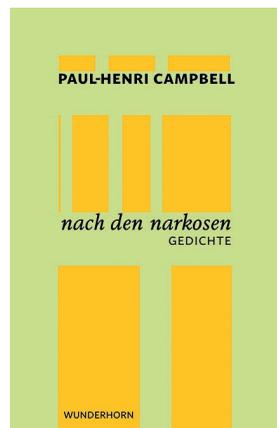


Empfehlung von Uljana Wolf

Paul-Henri Campbell **nach den narkosen**

Wunderhorn, Heidelberg 2017, 96 Seiten, 18,80 Euro.

Netflix hat *Narcos*, aber die Lyrik hat die neonarkotische Rebellion von Paul-Henri Campbell. Der Lyriker und Übersetzer, der 1982 in Boston mit einem Herzfehler geboren wurde, entwickelt insbesondere in dem titelgebenden Zyklus und dem als Nachwort fungierenden Essay eine Poetik der Insuffizienz. Er umkreist den verstörend liquiden Seinszustand eines Menschen, dessen Körper wieder und wieder in den Herrschaftsbereich von pumpenden, schmatzenden, uns schließlich aufzeichnenden Maschinen gerät: »wielos so sie naht ist nachtnaht / so ist sie spur des skalpells / körper im traum loswie schweben schlaf«. Mit Wiederholungen, Skips und mehrsprachigen Sprüngen intonieren die Gedichte jenes »loswie« im Wortkörper und kritisieren zugleich die »reinheitsphantasy« einer angesunden, ungebrochenen, nationalen Subjekten orientierten Sprachnorm. Einzuwenden bliebe vielleicht, dass es sich stellenweise betörend schön liest – als setzte das Aufbegehren gegen die Erfahrung »randomisierter« Endlichkeit noch einen verborgenen Überschuss von Präzision und Eleganz frei, der selbst narkotisierend wirkt.



Empfehlung von Monika Rinck

Ann Cotten **Jikiketsugaki. Tsurezuregusa**

Peter Engstler, Berlin 2017, 328 Seiten, 29,80 Euro.

Jikiketsugaki. Tsurezuregusa von Ann Cotten ist eines dieser seltenen Bücher, die nur alle Jubeljahre erscheinen, und gibt demnach auch Grund für großen Jubel. Merken Sie sich einfach den Titel. Ihr Gedächtnis wird es Ihnen danken und ein ganzer Kosmos eröffnet sich. Darin: Gereimte und prosodische Gedichte von großer Schönheit und Radikalität, ein reiches Aufgebot von Formen aus der europäischen und fernöstlichen Tradition, Fabeln, Forschungsprojekte in Sachen poetischer Aufnahmefähigkeit, angewandte Mnemotechnik zum Studium des Japanischen, essayistische Kommentare, kluge Auseinandersetzungen mit dem Anderen, dazu Fotografien, Zeichnungen, sehr gute Witze, die Erforschung des Poetischen als Form der Lehre und des Lernens, mutige Recherchen zur Erfindung neuer Ähnlichkeiten in einem unbekanntem Kosmos. Und, nicht zuletzt, im Hintergrund – das Lachen, das wohlige Grummeln des halberschaffenen Geistes, der amüsiert seine Vollendung erwartet. »Was es bedeutet, o das frage nicht mich doch: / Ein Mensch, der die Seele liebt, sucht sich halt Nischen.«

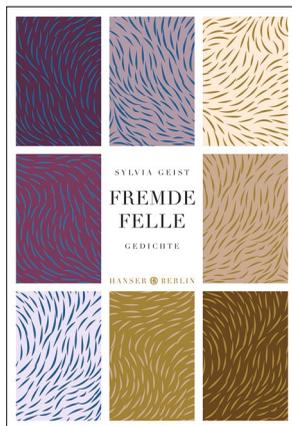


Empfehlung von Nico Bleutge

Sylvia Geist **Fremde Felle**

Hanser Berlin, Berlin 2018, 96 Seiten, 18 Euro.

»Manchmal / finden sich Attraktionen«, heißt es in diesem Band. Doch das ist eine Untertreibung, und keine kleine. Sylvia Geists Verse sind voll von Attraktionen. Texas ist hier ein »Land aus steinaltem / Tannenhonig«, und wer dem Lauf der Verse folgt, erfährt im Nu »die ekstatische Ausdehnung / der Wasserwüsten«. Geist benutzt keine Sprache, die mit dem Gegebenen auskommt. Im Gegenteil, sie zeigt uns das Zwielficht in den Wörtern. Mit versteckten Reimen, Anklängen und einem großen Gespür für rhythmische Verschiebungen verwandelt sie »Bernstein« in »Brennstein« und »Rausch« in »Rauch«. Eine dauernde Bewegung aus »Suchen, / Verwerfen und Suchen«. So werden die Verse gedreht und bespiegelt, windet sich das eine Moment in das andere. Zementierte Aussagen kennt dieser Band nicht, allenfalls »karge Gelegenheitsbefunde« gibt es ab und an zu entdecken. Es ist eine wundersame Poetik der Abschweifung am Werk in den Gedichten, die fühlbar machen, dass alles fließt, und die dem Leser im glücklichsten Fall »flüssigste Mantren« schenken.

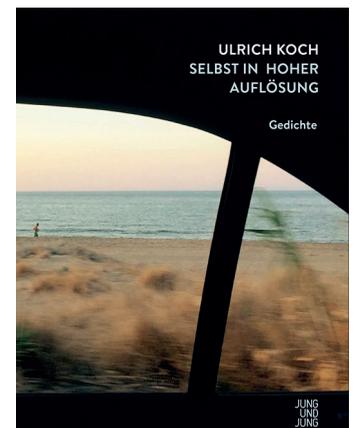


Empfehlung von Florian Kessler

Ulrich Koch **Selbst in hoher Auflösung**

Jung und Jung, Salzburg 2017, 160 Seiten, 24 Euro.

Was für ein ungeheuer klares, ungeheuer einfaches, ungeheuer kompliziertes Schreiben. Weitab von den sonstigen aufregenden Entwicklungen jetziger Lyrik und mit langen Pausen hat Ulrich Koch nun über viele Bände hinweg seine völlig eigene Poetik einer schwierigen Einfachheit entwickelt. Ohne Furcht vor Metaphern, Vergleichen und Sentenzen beschreibt er einfach nur in Versen und Notizen ein eigenes Leben, Denken und Älterwerden, setzt sich und uns der Existenz aus, überführt diese in wunderschöne, traurige, große kleine Beobachtungen, die man wieder und wieder liest, dabei für Augenblicke frei von Angst und Zweifel und seltsam versöhnt mit einem Weiterleben, das jemand so darstellen kann: »Einen Steinwurf entfernt / spielt die Katze meiner Kindheit / mit einem Wollknäuel. // Aber meine Hände sind auf dem Rücken gefesselt / und ich bin von Pfeilen durchbohrt. // Sie streift um meine Beine / wie auflaufendes Wasser.«



Empfehlung von Marion Poschmann

Barbara Köhler **42 Ansichten zu Warten auf den Fluss**

Edition Korrespondenzen, Wien 2017, 96 Seiten, 18 Euro.

Das Raster dieser streng gebauten Neunzeiler verzeichnet die hybride Landschaft des Ruhrgebiets mit ihren Kanälen und Industriebrachen, den vagen Möglichkeitsflächen und hypothetischen Wasserläufen, unterirdischen Flüssen, zukünftigen Flüssen. Es fängt ein, was sich nicht festhalten lässt: Zeit, die vergeht, Erwartung, die erst noch erfüllt werden will. Hier wird auf einen Fluss gewartet, die vielfach umgebaute Emscher, die endlich naturnah saniert werden soll. Das Warten schafft Räume: Wie strömende Flüssigkeiten bilden die Sprachbewegungen Inseln, Betrachtungsplattformen für den Lauf des Wassers, der Dinge, der Welt. Das Großartige an diesen Gedichten ist, dass sie zeigen, was Sprache vermag: langerwartete Flüsse beschwören, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft erzeugen, einen Ort so beschreiben, dass an ihm das Entscheidende eines jeden Ortes deutlich wird: dass er da ist und gleichzeitig nicht da, dass sich Anwesenheit und Abwesenheit immer vermischen.

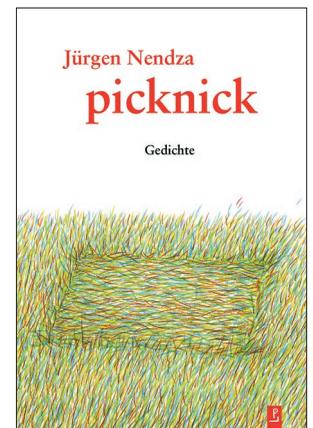


Empfehlung von Michael Braun

Jürgen Nendza **picknick**

Poetenladen, Leipzig 2017, 72 Seiten, 17,80 Euro.

Seit einem Vierteljahrhundert schreibt Jürgen Nendza eine auf genauester Wahrnehmung und konziser historischer Reflexion fundierte Dichtung, die bislang noch nicht die öffentliche Wertschätzung erhalten hat, die diesem exzeptionellen Autor eigentlich zukommt. Viele seiner Gedichte, die Naturstoff und Geschichtsstoff in poetischer Einführung verknüpfen, sind »aus Wasser und Luft« gewebt, wie es im Gedicht »Kontaktflächen« heißt. Am Anfang von *picknick* steht ein Zyklus über die Geschichte der Insel Norderney, die eine lange Tradition als Badeort für jüdische Urlauber hatte, die bis 1933 auch der grassierende Antisemitismus nicht beschädigen konnte. Im »Kopfalbun«, dem dritten von insgesamt fünf Zyklen, beschwört der Autor die politische Geschichte seiner Kindheitslandschaft, des Ruhrgebiets. Diese sprachsensiblen und formal strengen Gedichte sind vorbildliche Lektionen in poetischer Genauigkeit.

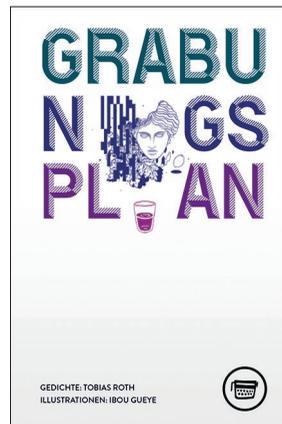


Empfehlung von Joachim Sartorius

Tobias Roth **Grabungsplan**

Verlagshaus Berlin, Berlin 2018, 184 Seiten, 15,90 Euro.

Viele Dichter kleben an der Gegenwart, sind zynisch, im besten Fall ironisch, Hochseilartisten, keine Gläubigen. Aber einige jüngere Dichter, die Besten ihrer Zunft, wollen das Gedicht wieder seiner mythologischen Genealogie annähern. Zu ihnen zähle ich Tobias Roth, der schon in seinem Erstling *Aus Waben* erstaunliche Gelehrsamkeit mit luzider, forschender Sprache verband. In seinem neuen Gedichtband versucht er, ausgehend von Italien und in den Norden wandernd, den verschütteten historischen und sinnlichen Reichtum europäischer Kulturtraditionen wieder freizulegen und für uns zu dechiffrieren. Für diese Grundlagenforschung am Gedächtnis liefert er das Werkzeug gleich mit: Pickhammer, Scherben, Scheren und Sägen sind Kapitelüberschriften. Wer sich auf Roths poetische Arbeit einlässt, wird reich belohnt: mit Motivgaben und Fundkarten, mit großer Dichtung.



Empfehlung von Daniela Strigl

Herbert J. Wimmer **Kleeblattgasse Tokio**

Klever, Wien 2017, 160 Seiten, 18 Euro.

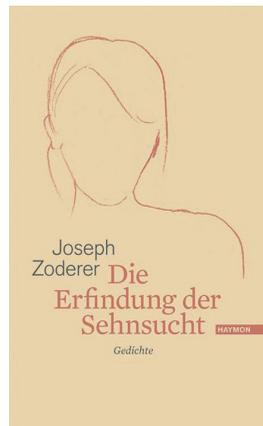
Ein Dichter aus Wien, den es aus der Kleeblattgasse nach Tokyo verschlägt. Doch nicht um die äußeren »wirklichkeiten« geht es bei dieser Forschungsreise, sondern um innere Zustände, um Sinn und Zeit, Sprache und Empfindung, Gegenwart und Erinnerung. So kann Avantgarde aussehen, die, in die Jahre gekommen, sich mühelos selbst überholt. Das Gedicht als paradoxe Intervention. In experimentierlustigen Spielereien, Theorieschnipseln und dialektischen Turnübungen (»diskurspoesie / poesiediskurs«), aber auch in schlichten Einsichten und ergreifenden »memoretten« wird hier ein lyrisches Trauerjahr begangen. Die postumen Liebesgedichte sind an Elfriede Gerstl adressiert, die verstorbene Dichterin und Gefährtin, der Band atmet ihren Geist, ihren Witz, ihre minimalistische Entschlossenheit: »keine einsicht: / man kann das / was man eigentlich sagen will / nicht oft genug / nicht sagen«.



Joseph Zoderer **Die Erfindung der Sehnsucht**

Haymon, Innsbruck 2017, 80 Seiten, 19,90 Euro.

Der Südtiroler Joseph Zoderer, 1935 in Meran geboren, der mit seinen Romanen wie kein anderer die tragische Geschichte seiner Heimat geschrieben hat, hat als Dichter begonnen. Jetzt, im gesetzten Alter, hat er einen neuen Gedichtband veröffentlicht, der nichts von einem abgeklärten Alterswerk hat. Darin geht es in der zartesten und drängendsten Form um nichts anderes als um die Liebe. Wie der Daumenabdruck eines Menschen unter sieben Milliarden Erdenbürgern nur einmal vorkommt, so gibt es auch keine Liebe, die der anderen gleicht. Deshalb heißt es bei Zoderer: »Wir werden unsere Sprache / erst erfinden müssen / und dem Schweigen eine Stimme geben / mit Worten wie Gras / wie Baumrinden / oder fallender Schnee.« Der Band kommt ohne Interpunktion aus, die Gedichte schreiben sich gleichsam von selber und kommen immer wieder zurück zur Natur. »Vielleicht hast du die Sehnsucht für mich erfunden«, heißt es einmal (ohne Fragezeichen), und nicht von ungefähr steht hier »vielleicht«: Mehr kann auch der ehrlichste Dichter nicht wissen. – Ein schöner, unergründlicher Band, der sich nicht auslesen lässt.



Maricela Guerrero *Reibungen*

Catherine Hales *o8/15-hegemonien*

Milena Marković *bevor sich alles zu drehen anfängt*

Tristan Marquardt und Jan Wagner (Hrsg.) *Unmögliche Liebe*

Wsewolod Nekrassow *Ich lebe ich sehe*

Ron Padgett *Die schönsten Streichhölzer der Welt*

Jerome Rothenberg *Khurbn*

Giorgos Seferis *Logbücher*

Matthew Sweeney *Hund und Mond*

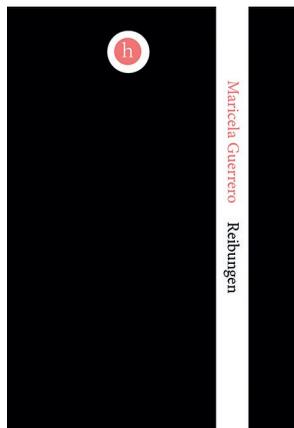
Keith Waldrop *gravitationen 1*

Empfehlung von Monika Rinck

Maricela Guerrero **Reibungen**

Aus dem mexikanischen Spanisch von Johanna Schwering.
hochroth, Berlin 2017, 42 Seiten, 8 Euro.

Endlich liegt eine deutsche Übersetzung der Gedichte der mexikanischen Dichterin Maricela Guerrero vor, meisterhaft übersetzt von Johanna Schwering. Guerrero löste in den vergangenen Jahren auf zahllosen internationalen Festivals enorme Begeisterung aus, doch es fehlte das Buch. Wieder ist es der engagierte hochroth Verlag, der in diese Bresche gesprungen ist. Chapeau! *Reibungen* heißt das Buch, und sein Thema ist die Erosion aller Materialien, zu denen bekanntermaßen auch der Körper gehört. Man liest von der Überanstrengung, den fälligen Reparaturen durch Ingenieure und Ärzte, von der jederzeit möglichen Entgleisung, von lösbaren sowie unlösbaren Problemen. Die Physis bleibt den Reizen überlassen, eine Abordnung der Seele nähert sich unter Protest. »Was haben Sie heute gefrühstückt?« Guerrero untersucht die poetische Sprache als Werkzeug, der sie nonchalant die Bewältigung selbst der unlösbarsten Probleme zutraut. Es sind Gedichte, die befreiend sind, gerade indem sie sich der Beklemmung aussetzen. »So muss klingen, was unter der Oberfläche zerschellt.«

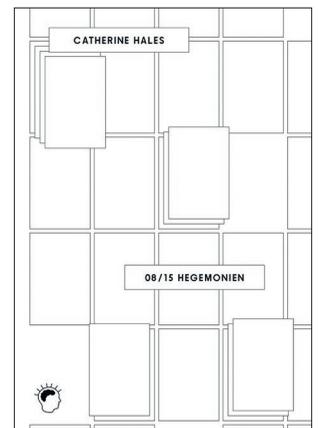


Empfehlung von Florian Kessler

Catherine Hales **08/15-hegemonien**

Englisch-Deutsch. Übersetzt von Konstantin Ames.
Brueterich Press, Berlin 2017, 96 Seiten, 20 Euro.

Klaffend und unergründbar tun sie sich auf in diesen Gedichten: Die Bruchstellen, die Lücken, die Dinge, die fehlen in der jetzigen Gesellschaft. Mit weißem Raum zwischen den gedrängten Worten und mit Zeilensprüngen, mit Worttrennungen und mit paradoxen Zusammenführungen werden hier Narrationen traktiert und unterbrochen, wird das Erzählen von unserem heutigen Leben streng und in seiner Intensität zugleich zärtlich befragt. Sinn oder gar einen einzigen versöhnenden Sinn kann man eindeutig nicht finden bei Catherine Hales, die als Übersetzerin und Dichterin in Berlin lebt. Wie zerborsten wirkt ihr subtil gewähltes Vokabular, mit dem sie von einer Welt erzählt, die fast völlig von politischen Doktrinen durchwirkt ist, in der aber dennoch immer wieder ein »Wir« oder ein persönlicher Moment, eine Handlung oder fast schon ein lyrisches Ich auftaucht: »der staat geht / ein will aber nicht verschwinden las sie«. Konstantin Ames hat den Band kunstvoll aus dem Englischen übertragen – zum Glück war Anschmiegung keine Option für dieses fantas-tisch widerständige poetische System.



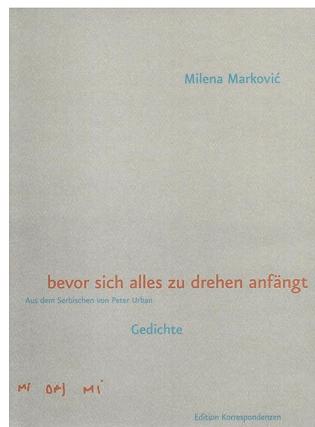
Empfehlung von Uljana Wolf

Milena Marković **bevor sich alles zu drehen anfängt**

Aus dem Serbischen von Peter Urban.

Edition Korrespondenzen, Wien 2017, 96 Seiten, 19 Euro.

Wie klingt die Angst von Männern, die im eigenen Leben verschwinden? Wie die Liebe einer alternden Frau »mit atemnot / auf einer treppe ohne ende«? Gedichte, zumal in unseren Zeiten, müssten das wissen. Und sie wissen es längst in den genauen, zerbrechlich rauen Gedichten von Milena Marković, der wichtigsten zeitgenössischen Dramatikerin Serbiens. Dank der Übersetzungen, die Peter Urban vor seinem viel zu frühen Tod angefertigt hat und die von Kristina Daniels und Reto Ziegler verdienstvoll ediert wurden, können auch wir die Lücke schließen. Ob Schlaflied, Gebet oder Rede zwischen fickriger Panik und posttraumatischer Resignation, Marković lässt gekonnt Figuren sprechen, die von den Zentrifugalkräften Europas an den Rand gedrängt wurden: »macht liegestützen / unsere schatten werden umgehn in wien / im schloss umherirren und die herrschaft erschrecken / wartet / gute nacht meine söhne.« Zorniger, sinnlicher Furor der Verdrängten, die gegen das Verschwinden aufbegehren und bissige Hoffnung hervorschleudern. Da braucht ein Gedicht gar nicht erst »fuck you cv« zu heißen. Muss es aber.



Empfehlung von Daniela Strigl

Tristan Marquardt und Jan Wagner (Hrsg.)

Unmögliche Liebe

Die Kunst des Minnesangs in neuen Übertragungen. Zweisprachige Ausgabe. Hanser, München 2017, 304 Seiten, 32 Euro.

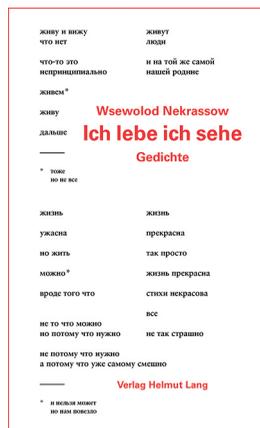
Über sechzig Dichterinnen und Dichter von heute, ein wahres *Who is who* der gegenwärtigen Poesie, haben sich der mittelalterlichen Lyrik ab 1150 angenommen. Herausgekommen ist ein Kompendium des Minnesangs und zugleich ein zeitgenössisches Zungenreden. Optischen Vorrang hat die Nachdichtung, das mittelhochdeutsche Original ist darunter platziert. Vertreten sind die Berühmten wie Walther von der Vogelweide und Hartmann von Aue, Neidhart von Reuenthal und Oswald von Wolkenstein, aber auch Geheimtipps wie Heinrich von Rugge oder Der wilde Alexander. Ebenso verblüffend wie anregend sind die mannigfachen Tonlagen von Innigkeit bis Ironie, der spielerische Liebesdiskurs, die Formenvielfalt und die unterschiedlichen Vorstellungen von der erlaubten – oder nötigen – Distanz der Übertragung. Zwei Verse aus Celans »Lob der Ferne« könnten Motto sein: »Abtrünnig erst bin ich treu. / Ich bin du, wenn ich ich bin.«



Wsewolod Nekrassow **Ich lebe ich sehe**

Russisch-Deutsch. Ausgewählt, aus dem Russischen übertragen und mit einem Nachwort versehen von Günter Hirt und Sascha Wonders. Vorwort von Eugen Gomringer. Helmut Lang, Münster 2017, 356 Seiten, 24 Euro.

Wsewolod Nekrassow gilt als einer der wichtigsten Vertreter des Moskauer Konzeptualismus, einer Avantgardebewegung, die darauf abzielt, die Sprache aus ihren machtkonformen Bedeutungszusammenhängen zu befreien und von ihren grundlegenden Elementen her neu aufzubauen. Nekrassows Gedichte, die zu Sowjetzeiten nur im Untergrund erscheinen konnten, gehen der erst im Entstehen begriffenen Rede nach, sie sind fragmentarisch, skrupulös, doch nie ohne Witz. Sie sind minimalistisch, kritisch, antipathetisch. Sie sind äußerst klar und zugleich äußerst dunkel, ja sie werden immer dunkler, je länger man über sie nachdenkt, weil sie die Rätsel der Welt mit äußerster Klarheit zur Sprache bringen. Nicht einfach zu übersetzen, weil der Klang strukturbildend eingesetzt wird und häufig sinntragend ist – umso schöner, dass diese Texte endlich auf Deutsch erschienen sind.



Ron Padgett **Die schönsten Streichhölzer der Welt**

Englisch-Deutsch. Übersetzt, herausgegeben und mit einem Nachwort von Jan Volker Röhnert. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Mainz 2017, 280 Seiten, 22 Euro.

»Komisch, dass Amerika nicht in die Luft flog, / als Whitman die ›Grashalme‹ veröffentlichte, / in die Luft flog vor Staunen und Stolz«, schreibt zum Beispiel der 1942 in Oklahoma geborene, seit Jahrzehnten in New York lebende Dichter Ron Padgett. Die älteren Leser amerikanischer Poesie werden sich noch an Rolf Dieter Brinkmanns Begeisterung für diesen Dichter erinnern und an den von ihm inspirierten Band *Grosse Feuerbälle*, der 1973 bei Rowohlt erschien; die jüngeren werden den Namen im Abspann des Films *Paterson* von Jim Jarmusch gelesen haben: Der Busfahrer, der die Hauptrolle in diesem Film über die Geburtsstadt von William Carlos Williams spielt, schreibt Gedichte von Ron Padgett. Jetzt hat der Dichter und Brinkmann-Experte Jan Volker Röhnert über vierzig Jahre nach den *Feuerbällen* einen neuen Band dieses großen Spielers mit Ideen und Traditionen (zweisprachig) herausgegeben: Diese Streichhölzer sind nicht nur die schönsten der Welt, sie brennen bengalisch in allen Spektralfarben. Da hier kein Platz ist für lange Zitate: Selber lesen und sich von diesem Dichter illuminieren lassen.

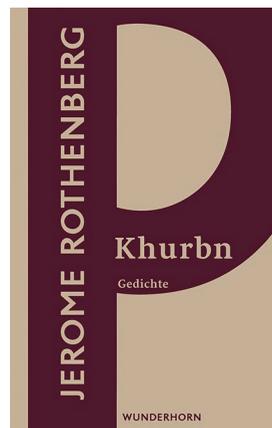


Empfehlung von Michael Braun

Jerome Rothenberg *Khurbn*

Englisch-Deutsch. Übersetzt von Barbara Felicitas Tax und Norbert Lange. Wunderhorn, Heidelberg 2017, 60 Seiten, 17,90 Euro.

Die Chiffre ›Khurbn‹, das jiddische Wort für den Holocaust, führt uns an einen Ort der absoluten Gewalt, mitten hinein in die Ordnung des Terrors. Jerome Rothenberg, der New Yorker Ethno-Poet jüdisch-polnischer Herkunft, hat 1988 diesen Ort des Schreckens aufgesucht. Er reiste damals von Deutschland nach Polen, in das Städtchen Ostrów Mazowiecka, von wo aus seine Eltern in den 1920er Jahren in die USA aufgebrochen waren. Von dort aus besuchte er das nahe gelegene Treblinka, das ehemalige Vernichtungslager – und geriet in eine leere Welt. Der damals entstandene Gedichtzyklus hebt alles aus den Angeln, was uns als Poesie über die Shoah bekannt ist. Rothenbergs Zyklus ist erfüllt von den »Dibbuks«, den Geistern der ermordeten Juden, und er konfrontiert uns mittels einer Ästhetik des Schreckens mit den fürchterlichen Torturen, denen die Opfer der Gewalt ausgesetzt waren. *Khurbn* ist eine Reise in den tiefsten Kreis der Hölle, eine erschütternde Litanei über die radikale Negation des Humanen.

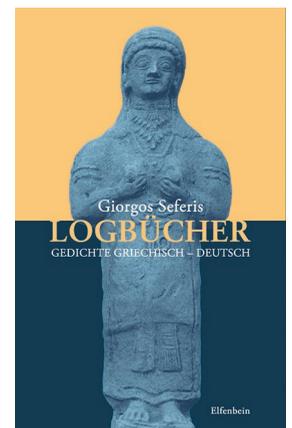


Empfehlung von Joachim Sartorius

Giorgos Seferis *Logbücher*

Griechisch-Deutsch. Übersetzt und kommentiert von Andrea Schellinger. Elfenbein, Berlin 2017, 232 Seiten, 24 Euro.

Endlich liegen die *Logbücher* des griechischen Nobelpreisträgers, einer der literarischen Riesen des 20. Jahrhunderts, vollständig und in einer makellosen Ausgabe vor. Seferis' Dichtung wurde gerühmt für ihre poetische Reinheit, ihren von Geschichte aufgeladenen Sinn und den sparsamen Einsatz ihrer Mittel. Christian Enzensberger, sein erster Übersetzer ins Deutsche, hatte hervorgehoben, dass diese Dichtung »ein allererstes Schema bewahrt (habe): Die Dinge sind, die Menschen tun.« Andrea Schellinger gelingt es, die unter der scheinbar einfachen Oberfläche stattfindenden Verknüpfungen von Heimatlosigkeit und Irrfahrten, hellenistischem Erbe und Mythen und Gestalten eines unvergänglichen Meeresreichs ohne Verluste in die deutsche Sprache zu holen. Sie trifft genau den Ton einer heruntergetönten Feierlichkeit, die Seferis' stets klare, nie aufdringliche Stimme kennzeichnet.

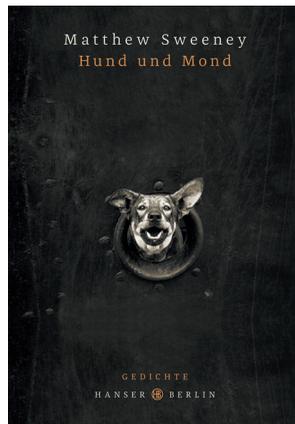


Empfehlung von Kristina Mайдt-Zinke

Matthew Sweeney **Hund und Mond**

Englisch-Deutsch. Übersetzt von Jan Wagner.
Hanser Berlin, Berlin 2017, 144 Seiten, 18 Euro.

Wenn ein Hund den Mond anbellt und ihn zu beißen versucht, der Erdtrabant aber nur schweigend immer größer und heller wird, der Hund darob wütend um sich schlägt, verzweifelt heult und winselt, jedoch unbelehrbar bleibt – dann fühlen wir uns in eine skurrile Märchenwelt versetzt und zugleich auf humorvolle Art mit der *conditio humana* konfrontiert. Und es leuchtet ein, dass der Autor solcher Verse in der Lyrik-Szene der Gegenwart ein Außenseiter sein muss, jemand, der seinen ganz eigenen Weg verfolgt. Matthew Sweeney, Jahrgang 1952, gilt dennoch oder gerade deshalb als einer der bedeutendsten Lyriker Irlands. Für sein poetisches Universum, das zwischen amüsanter Anschaulichkeit, irritierender Groteske und philosophischem Tiefgang oszilliert und in dem jedes Gedicht eine Geschichte erzählt, erfand er den Begriff des »alternativen Realismus«. In dem zweisprachigen Auswahlband *Hund und Mond* erweist sich, wie schon beim Vorgänger *Rosa Milch*, Sweeneys deutscher Kollege Jan Wagner als kongenialer Übersetzer.



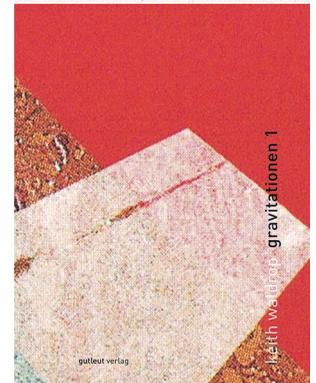
Empfehlung von Nico Bleutge

Keith Waldrop **gravitationen 1.** ausgewählte gedichte (1968–1997)

Englisch-Deutsch. Herausgegeben und aus dem Englischen
übersetzt von David Frühauf und Jan Kuhlbrodt.
gutleut, Frankfurt a. M. 2017, 156 Seiten, 23 Euro.

Der amerikanische Dichter und Übersetzer Keith Waldrop, 1932 in Kansas geboren, ist der Philosoph unter den Schreibern seiner Generation. Seine Poetik hat er in einem kleinen Vers versteckt: »Wörter auf so eine Weise / benutzen, dass sie keine Grenze / einschließt«. Und so schreibt er Gedichte, in denen sich Denken und Atmosphäre manchmal ganz und gar durchdringen. Immer wieder löst Waldrop die Umrandungen der Wörter auf. Mal lagert er seine Ideen in längere Narrationen ein, mal formiert er sie zu Säulen, die an die Gedichte Robert Creeleys erinnern. Der erste Band einer sehr schönen Auswahl aus Waldrops gesamtem lyrischen Schreiben, ins Deutsche geholt von – neben den Herausgebern selbst – einem ganzen Strauß an Übersetzern. Die Impulsgeber dieses wundersamen poetischen Denkens sind Fragen – und schillernde Widersprüche: »Ich erinnere mich / an alles und / nichts stimmt.«

IT // VERSCHWINDEND, I



Die Empfehlenden

NICO BLEUTGE (1972)

Lyriker und Kritiker

MICHAEL BRAUN (1958)

Literaturkritiker und Herausgeber von Lyrikanthologien

FLORIAN KESSLER (1981)

Journalist und Lektor

MICHAEL KRÜGER (1943)

Lyriker, Prosaautor und Präsident der

Bayerischen Akademie der Schönen Künste

KRISTINA MAIDT-ZINKE

Literatur- und Musikkritikerin

MARION POSCHMANN (1969)

Lyrikerin und Prosaautorin

MONIKA RINCK (1969)

Lyrikerin, Essayistin, Prosaautorin und Übersetzerin

JOACHIM SARTORIUS (1946)

Lyriker, Herausgeber und Übersetzer

DANIELA STRIGL (1964)

Literaturwissenschaftlerin, Essayistin und Kritikerin

ULJANA WOLF (1979)

Lyrikerin, Übersetzerin, Essayistin

DEUTSCHE
AKADEMIE FÜR
SPRACHE UND
DICHTUNG

Deutsche Akademie
für Sprache und Dichtung
Alexandraweg 23
64287 Darmstadt
sekretariat@deutscheakademie.de
www.deutscheakademie.de



Stiftung Lyrik Kabinett
Amalienstraße 83 a
80799 München
info@lyrik-kabinett.de
www.lyrik-kabinett.de

Haus_ _
für_ _ _
Poesie

Haus für Poesie
Knaackstraße 97 (Kulturbrauerei)
10435 Berlin
mail@haus-fuer-poesie.org
www.haus-fuer-poesie.org



Deutscher Bibliotheksverband
Fritschestraße 27–28
10585 Berlin
dbv@bibliotheksverband.de
www.bibliotheksverband.de

www.lyrikempfehlungen.de